

Katharina Ebinger | Vorstand BUND Baden-Württemberg

Nachhaltige Lebensstile junger Menschen | Thesenpapier

Folien:

https://www.nachhaltigkeitsstrategie.de/fileadmin/resources/erleben/Veranstaltungen/N_GUT_L_EBEN/NGL_2_Praesentationen/2018_10_Nachhaltige_Lebensstile_junger_Menschen_Ebinger_low-compressed.pdf

Kontakt: katharina.ebinger@bund.net

„Junge Menschen“

- **Intersektionen und Generationengerechtigkeit:** Mein erster Punkt ist die Pseudo-Homogenität der Gruppe der „jungen Menschen“. Wenn wir über „die jungen Menschen“ sprechen und das ausschließlich mit Generationengerechtigkeit verbinden, wird damit oft unsichtbar gemacht, wie viele verschiedene Menschen das eigentlich sind, und dass „Alter“ nur eine soziale Dimension von vielen ist.
- Der Fachbegriff hierfür lautet „Intersektionen“. Das heißt, jede Person – auch eine junge – ist durch eine Vielzahl von sozialen Kategorien definiert. Wie z.B. Bildung, Milieu/Klasse, Ethnizität usw. Diese Kategorien haben komplexe Wechselbeziehungen und führen zu unterschiedlichen Lebenserfahrungen (Walgenbach 2012).
- Ich verdeutliche, mit zwei Beispielen, warum das so wichtig ist: Links ein Foto eines konsumkritischen Stadtrundgangs von [WELTbewusst Stuttgart](#). Ich habe fünf Jahre lang Jugendliche durch Stuttgart geführt und mit ihnen beleuchtet, woher die Produkte kommen, die wir kaufen – von Kleidung über Fleisch bis Kosmetika und Handys. Bei diesen Rundgängen habe ich mir manchmal Notizen gemacht. Eines Tages fragte mich eine Teilnehmerin, was das für komisches Papier sei, dass ich da hätte. Es war herkömmliches Recyclingpapier. Obwohl uns nur wenige Jahre trennten, hatte sie das einfach noch nie zuvor gesehen! Das lag an ganz anderen sozialen Kategorien, als der des Alters. Deshalb ist Intersektionalität so wichtig, um unterschiedliche Lebenswelten und Lebenserfahrungen anzuerkennen.
- Ganz anders die Situation auf dem Foto rechts. Dieses zeigt eine Aktion auf der UN-Klimakonferenz 2013 in Warschau, bei der ich als [Jugenddelegierte](#) dabei war. Dort habe ich mit jungen Menschen in meinem Alter eine Aktion zum Thema Generationengerechtigkeit, auf Englisch kurz „INTEQ“ für intergenerational equity, gemacht. In diesem Fall ging es ganz explizit um „junge Menschen“ und ihr gemeinsames Interesse, dem Klimawandel aktiver und konsequenter zu begegnen. Hier war es sinnvoll, von „jungen Menschen“ als einer Gruppe zu sprechen.
- Wir sehen also, dass es einige Fälle gibt, in denen es primär um den Aspekt der Generationengerechtigkeit geht. Oft ist aber ein viel differenzierter Blick gefragt, und wir sollten uns fragen, welche junge Menschen genau wir eigentlich meinen.
- **Suchen und Finden:** Als nächstes möchte ich kurz auf die verschiedenen Lebensphasen „junger Menschen“ eingehen: Die Jugend umfasst in Jugendverbänden das Alter

zwischen 14 und 27. Das sind 13 Lebensjahre, die von mehreren Episoden des Suchens und Findens geprägt sind: Vielleicht ein Schüler*innenaustausch, der Schulabschluss, ein Gap Year mit Freiwilligendienst oder Reisen, Ausbildung und/oder Studium, möglicherweise Auslandssemester, Praktika, dann der Abschluss und ein neuer Studiengang, eine Promotion oder der Berufseinstieg... Junge Menschen machen bis ins junge Erwachsenenalter tendenziell viel mehr verschiedene Etappen durch als z.B. vor 30 Jahren und müssen und dürfen immer von Neuem Suchen und Finden. Das alles hat Auswirkungen darauf, wie sie leben und sich engagieren.

- **Zwischenfazit: Besonders wichtig beim Nachdenken über „junge Menschen“ ist es also, sich über plurale Lebenswelten und die hohe Dynamik jugendlicher Lebensphasen bewusst zu sein.**

„Lebensstile“:

- Zuerst möchte ich auf das Spektrum „**individuell und strukturell**“ eingehen. Der „Lebensstil“ ist begrifflich eher beim Individuum verortet, während die „Lebensweise“ eher gesellschaftliche Aspekte einbezieht (Brand/Wissen 2017). Jungen Menschen ist es oft sehr wichtig, ihren eigenen Lebensstil nachhaltiger zu machen. Das hat z.B. das Projekt [„Ein Monat vegan“](#) aufgegriffen. Gemeinsam in der Gruppe haben rund 12 Jugendliche getestet, wie es für sie ist, vegan zu leben. Dabei ging es um ihre eigenen Gewohnheiten und Routinen und weniger um Politik. Das war beim Projekt [„Von hier nach da. Ideen und Visionen für eine neue Mobilitätskultur“](#) anders: Hier gestalteten Jugendliche eine Wanderausstellung stellten ihre Kommune vor und kamen mit weiteren Akteur*innen ins Gespräch. Der Fokus lag hier eher auf den Strukturen. Meine Erfahrung ist, dass am Anfang eines Engagements oft das Individuelle die Motivation ist, im Laufe der Zeit aber eine Sensibilisierung für nicht-nachhaltige Strukturen und gesellschaftliche und politische Auseinandersetzungen stattfindet. Ich halte es in Projekten für enorm wichtig, beide Dimensionen abzudecken. Oft kommt das gesellschaftliche zu kurz und Energie verpufft, wenn sie ausschließlich in private Konsumententscheidungen gesteckt wird.
- **Gestaltung und Protest:** Zwei weitere Dimensionen bezüglich Engagements für Nachhaltigkeit sind Gestaltungs- und Protestorientierung (Lay-Kumar 2018). Links eine eindeutig vorwiegend protestorientierte Aktion, [Ende Gelände](#). Dabei kletterten Aktivist*innen in eine Kohlegrube bei Köln und blockierten den Tagebau von RWE. Hier geht es vor allem darum, Kohlekraft und ihre fatalen Konsequenzen zu skandalisieren. Rechts ein Foto einer SoLaWi, [Solidarischen Landwirtschaft](#). Dabei tut sich eine Gruppe Menschen mit einer*em Landwirt*in zusammen und trägt die Kosten des landwirtschaftlichen Betriebs gemeinsam. Die Ernte - und auch mögliche Verluste - wird dann solidarisch geteilt. Hier liegt der Fokus darauf, selbst Alternativen zu schaffen und zu gestalten. Oft haben Initiativen und Organisationen einen Fokus auf eine der Dimensionen. Es hängt auch vom persönlichen Charakter und Interesse ab, was eine*n mehr anspricht. Wichtig ist dabei, wenn möglich dennoch beide Dimensionen mitzudenken und sich z.B. mit der anderen Dimension in Form einer anderen Initiative

zu vernetzen. Auffallend ist aber, dass viele Jugendliche es als konstruktiver empfinden, selbst zu gestalten, statt nur Politik zu kritisieren. Damit geht manchmal auch eine Depolitisierung oder eine apolitische Haltung einher. Später werde ich noch auf diesen Punkt eingehen.

- **Das vorläufige Fazit hier: Zum einen kommt es darauf an, individuelle und strukturelle Ansätze zusammenzudenken. Zum anderen sind viele junge Menschen eher ratlos, was politische Strukturen und Prozesse angeht und gestalten lieber selbst. Übrigens sind auch über die Hälfte der Wähler*innen in Deutschland über 50 Jahre, was so manches Parteiprogramm erklären dürfte. In gesellschaftlichen, selbstorganisierten Nischen spüren Jugendliche und junge Erwachsene oft eine viel höhere Selbstwirksamkeit.**

„Nachhaltigkeit“:

- Zuerst möchte ich auf **Politik und Pädagogik** eingehen. Wer von Ihnen kennt das nicht? Eine Umweltgruppe diskutiert für ein bestimmtes Politikfeld, z.B. Ernährung Landwirtschaft, Forderungen und Maßnahmen. Garantiert immer dabei: Bildung, Lehrpläne und Lernangebote. Das ist richtig und wichtig. Vor allem der langfristige Effekt von Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist bedeutend für eine sozial-ökologische Transformation. Oft geht damit aber, zumindest unbewusst, die Strategie einher, dass sich damit dann ein Problem quasi von selbst löse. Das richtige Wissen, und schon folgen die richtigen Handlungen, so die Logik dahinter. Nicht nur wegen kognitiver Dissonanz, also dem Phänomen, dass Menschen nicht zwangsläufig das tun, was sie wissen, geht die Rechnung so nicht auf. Sondern auch, weil viele nachhaltigkeitpolitische Fragen politische Aushandlungsprozesse brauchen. Wissen wird in einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext geschaffen und umgesetzt. Ohne diesen zu kennen, bringt Wissen oft leider herzlich wenig. Deshalb ist es genauso wichtig, dass jugendliche und junge Erwachsene die Möglichkeit haben, die Sphäre der Politik kennenzulernen. Doch dafür braucht es eine bestimmte Haltung!
- **Haltung und Erwartung:** Haben Sie schon vom Buch [„Macht Platz!“](#) von Madeleine Hofmann gehört? Es trägt den Untertitel „Über die Jugend von heute und die Alten, die überall dick drin sitzen und über fehlenden Nachwuchs schimpfen“. Ehrlich gesagt musste ich ziemlich schmunzeln, als ich ihn zum ersten Mal gehört hatte. Denn er bringt auf den Punkt, wie viele junge Menschen in ganz verschiedenen Kontexten – Parteien, NGOs, Initiativen – die Haltung der älteren, langjährigen Aktiven empfinden. Es macht einen riesen Unterschied, ob wir uns gegenseitig mit einer Erwartungs- und Anspruchshaltung oder Neugier und Offenheit begegnen. Ältere haben auch einiges von jungen Menschen zu lernen! Junge Menschen wollen ernst genommen werden und brauchen Raum für ihre Ideen und Arbeitsformen. Und meiner Erfahrung nach sind sie auch dankbar für das Teilen jahrzehntelanger Erfahrungen!
- **Das kurze Zwischenfazit für diesen Abschnitt ist also: Neben thematisch orientierter Bildung für nachhaltige Entwicklung muss auch ein politisches Bewusstsein und Grundkenntnisse über politische Strukturen, Akteur*innen und Prozesse vermittelt**

werden. Nur so können junge Menschen an politischen Aushandlungen teilhaben. Dafür braucht es eine Haltung der Offenheit und Lernbereitschaft der älteren Aktiven.

So, und jetzt?

- In der Shell-Jugendstudie von 2015 hielten es 66% der Befragten für wichtig, die Umwelt konsequent zu schützen. Das war TOP 3 der wichtigsten Werte. 61% schauen zuversichtlich in die Zukunft (Shell-Jugendstudie 2015). Das Umweltbundesamt hat zum Umweltbewusstsein junger Menschen zwischen 14 und 19 Jahren geforscht: eine der größten Herausforderungen ist es, den Wunsch nach Nachhaltigkeit junger Menschen mit der Konsumwelt zusammenzubringen, der Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind (UBA 2016). Eine konservative Schätzung geht von rund 1000 Werbekontakten aus, die eine Person täglich hat (Engel 2016). Und sehr viel Werbung richtet sich ganz gezielt an Kinder und Jugendliche.
- **Eine wichtige Aufgabe wird es also sein, Wohlstandsformen, Konsumzyklen und die Rolle von Konsum für Teilhabe und Anerkennung zu hinterfragen und für die planetaren Grenzen zu sensibilisieren. Wie das funktionieren kann, werden wir gemeinsam in der Themeninsel diskutieren (separate Dokumentation).**

Literatur

Brand, Ulrich und Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus. München: Oekom.

Engel, Dirk (2016): Mythen des Medienalltags. Verfügbar unter:
https://www.ip.de/fakten_und_trends/news/mythen_des_medienalltags.cfm (31.10.2018)

Lay-Kumar, Jenny (2018): Klimaschutz zwischen Protest und Gestaltungsraum. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zu kollektiven Orientierungsmustern von Jugendumweltgruppen in deutschen Großstädten. Unveröffentlichte Arbeit.

17. Shell-Jugendstudie (2015): Jugend 2015. Verfügbar unter: https://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie/multimediale-inhalte/_jcr_content/par/expandablelist_643445253/expandablesection.stream/1456210165334/d0f5d09f09c6142df03cc804f0fb389c2d39e167115aa86c57276d240cca4f5f/flyer-zur-shell-jugendstudie-2015-auf-deutsch.pdf (30.10.2018)

Umweltbundesamt (2016): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten junger Menschen. Verfügbar unter:
https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/umweltbewusstsein_und_umweltverhalten_junger_menschen.pdf (30.10.2018)

Walgenbach, Katharina (2012): Intersektionalität - eine Einführung. Verfügbar unter:
www.portal-intersektionalitaet.de (30.10.2018)